Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 28 (1924-1925)

Heft: 11

Artikel: Wie entstehen die unglücklichen Ehen?

Autor: Gneist, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665796

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ferne Provinz Rätia gefunden hat. Als stolzestes Wahrzeichen römischer Rultur aber ragt das von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich als Gigentümerin von Grund und Boden rekonstruierte Kastell auf der beherrschenden Höhe neben dem Dorfe Frgenhauf eine mauf; in der Mitte des stark besestigten Platzes belehrt den Besucher eine Orientierungstafel über die Ginzelheiten der umfassenden Anlage, die als ein wahres Musterbeispiel für die Schutzbauten an Römerstraßen gilt. Ihre Schwerpunkte bilden fünf Eckund vier Mitteltürme. Nachgrabungen haben eine reiche Ausbeute von Säulentrümmern, Münzen usw.

ergeben. Nach der Zerstörung des Kastells siedelte sich an dessen Fuß eine Alemannensippe an, nach deren Führer Fring vermutlich das nachmals sich entwickelnde Dorf Fringhausen benannt ward, dessen Hälfte die Stadt Zürich im Jahre 1462 von der Herrschaft Kyburg durch Kauf erward. Der Name "Frinchehusa" ist zum erstensmale 811 urfundlich nachgewiesen. So ist auch die Entstehung dieses Dorfes thpisch für die alemannische Besiedlung des nach dem Verfall der römischen Weltmacht freigewordenen rätischen Gebietes.

Birkenbotschaft.

Du lächelst, Zweifler, höre doch noch heute Der Birken Flüstern; ste bezeugen gern: "Wir leuchten, Wassersälle voller Licht, als Silberbräute, Da wir uns selbst sind bis zum weißen Kern.

Wir wachsen freu im angebornen Kaum Und zitsern doch erregt zum Grenzenlosen Und wenn wir fräumen, ist's ein Birkenfraum Aus kühlen Nächten, deren Silbersaum Von Lichtern glänzt wie unterm Arvenbaum Im fernsten Hochtal weiße Alpenrosen.

Wir fräumen nie, der Zeif zu widerstreifen; Wer dauernd jung sein möchte, der wird alf; Wir zarfen Birken wachsen mit den Zeisen Demütig zu erhabener Gestalt Und bleiben licht, daß rings sich Blumen breisen, Und sind von Düffen jugendhaft umwallt.

Den Gang des Schicksals kannst du nie umgehn, Nur wirr verfälschen, folgst du ihm nicht gerne, Da auch in dir die Urgesetze stehn, Still, wie über flüchtender Unschuld die Sterne."

Wie entstehen die unglücklichen Ehen?

Von Dr. A. Gneist.

(Nachdruck verboten.)

Oft fragen wir uns kopfschüttelnd, wenn wir wieder einmal von zwei Menschen hören, die des Zusammenlebens überdrüssig geworden, weil sie sich auseinandergelebt, wie das eigentlich hatte kommen können. Der eine zieht hierhin seines Wegs, der andere dorthin; und die einst mit freubigem Glückzgefühl den Bund fürz Leben schlossen, trennen mit einem scharfen Schnitt das Band, das ihnen zu einer Kette, zu einer unersträglichen Last geworden.

Auf welcher Seite der Fehler liegen mag? Der Ursachen sind so verschiedene, wie es eben Menschenleid und Schuld in reichen Abstufungen und vielgestaltigem Wechsel gibt. Man ergeht sich in Vermutungen, welcher von beiden Teilen die Schuld trägt, man bricht den Stab bald über den einen, bald über den andern, aber kein fremdes Auge wird jemals bis auf den Grund jenes Seelenlabyrinths zu blicken vermögen, das die eheliche Gemeinschaft zweier Menschen ausmacht;

dann müßte schon jemand eine seltene und schwierige Kunst verstehen, nämlich weit, weit zurück den Uranfängen nachzuspüren. Denn darüber muß sich wohl ein jeder klar sein, daß dieser Schlußaktord eines an Disharmonien reichen Lebens meistens aus weit zurücksührenden, schon jahrelang fühlbaren Schwingungen hervorgegangen ist.

Diese Uranfänge! Wie geringfügig mögen sie einstmals gewesen und darum unterschätzt wor=

den sein!

Vielleicht war es nur jene weitverbreitete, irrige Meinung der Gattin, daß die Verheiratete es nicht nötig habe, sich für den Gatten, für die Häuslichkeit anmutig zu kleiden, die es verursachte, daß sich bei ihm kast unmerklich, langsam, aber sicher eine verhängnisvolle Abkühlung volls

zog! --

Bielleicht auch sagte sie öfter, wenn der von der Berufsarbeit Zermürbte bei ihr Verständenis und Anteilnahme für seine Sorgen und Nöte suchte, "Laß mich damit in Ruhe," denn es langweilte sie und war ihr unerquicklich, sich über trockene, geschäftliche oder wissenschaftliche Dinge zu unterhalten. Aber diese fünf Worte gruben sich unauslöschlich bei ihm ein, für immer standen sie zwischen ihnen. Da war der erste Schritt zur Entfremdung getan, und er verschloß sein Inneres vor ihr. Sie hatte es versäumt, seine treueste Freundin, seine Kameradin sür sein Seelenleben zu werden, sich diesen Shrenplatz zu sichern für alle Zeiten.

Vielleicht auch fehlte es auf seiner Seite an dem nötigen Verständnis für die Eigenart der Unerfahrenen, deren Schutz und Leiter er hätte werden müssen. Er wußte, daß sie schwach und hilflos ohne ihn, schwank wie ein Rohr war, das der Stütze so sehr bedurfte. Aber er ging seine eigenen Wege und als sie in die Frre ging,

da stieß er sie von sich!

Der erste Zwist! Lang, lang ist's her! Die erste Versöhnung war so rührend! Beim zweiten Mal schon nicht mehr ganz so, und allmählich immer weniger. Keiner von beiden wachte dasrüber, daß die Sonne über ihrem Zorn nicht unterging. Darum blieb der scharfe Stachel fest

mit seinem Widerhafen und ließ sich nicht mehr entfernen, wenn man's noch gewollt hätte. Der Groll blieb.

Späterhin wissen jene Beiden, die Jahr aus, Jahr ein mit emsigen Spatenstichen an dem Untergang ihres Cheglücks gruben, nichts mehr davon, wie unbedeutend und unscheinbar die Ursachen einstmals waren, die so folgenschwer in ihrer späteren Wirkung geworden.

Im Anfang, bevor das übel eingewurzelt war, wenn es da in seiner ganzen Gefährlichsteit eingeschätzt worden wäre, wie mancher kleine Riß zöge sich dann wieder zusammen, anstatt, daß eine unüberbrückbare Kluft daraus entstünde!

Es ist Kleinarbeit, jenes unermüdliche Wache= halten und Wachsamsein, der Kampf mit jenen unsichtbaren Feinden, die das gute Einverneh= men tagtäglich bedrohen. Darum gibt es gerade unter den Frauen solche, die Meisterinnen sind auf dieser Walstatt, zartfühlende, verständnis= volle Naturen, die, feinsinnig und klug, sich wohl darauf verstehen, daß der Friede im Cheleben nur dort dauernd wohnt, wo sorglich Obacht ge= geben wird, daß er durch nichts gestört wird. Andere wieder achten der Feinde nicht, obgleich diese wie Wölfe im Schafskleide sind. Vielleicht war es dann und wann ein hartes Wort, wohl nicht mal so schlimm gemeint, das aber lange nachgetragen oder im stillen niemals ganz ver= ziehen wurde, an dem späterhin die ganze Che Schiffbruch litt. Ober eine Charaktereigentüm= lichkeit, die Veranlassung zur allmählichen Ent= fremdung gab und doch so leicht hätte abgelegt merden können, sei es Heftigkeit, übergroße Em= pfindlichkeit, der Hang zu träumerischem Wesen, oder Mangel an Vertrauen, worunter der an= dere Teil dann litt! Das "Einreißenlassen" war Schuld daran, daß zwei Herzen, die einstmals warm für einander schlugen, allmählich erkalteten und sich dann in Hak und Groll voll Keind= seligkeit von einander abwendeten.

"Drücke den Pfeil zu schnelle nicht ab, der nimmer zurückkehrt!

Frieden zu rauben, ift leicht, Wiederzugeben, so schwer!"

Spruch.

Männer und Frauen, zusammenstehn und den gemeinsamen Feind besehn! Alsdann die Wege frennen und richten, um ihn von hinsen und vorn zu vernichten!